

BEELZEBUBS MEERSCHAUMKOPF

BEELZEBUBS MEERSCHAUMKOPF

PHANTASTISCHE
NOVELLEN

VON
KARL HANS STROBL



VERLAG EDITION GEHEIMES WISSEN

DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2021
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Fotokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903555-16-7

INHALT

	Seite
Die Geliebte vom Tabadu	7
Die Verantwortung des Musketiers Thomas Feuerweiss	16
Die goldenen Gärten	26
Der Ballon	33
Meister Jericho	43
Das Schloss im Schnee	54
Sternenbotschaft	79
Traumspiel	91
Das Begräbnis	100



DIE GELIEBTE VOM TABADU

Eines Tages trat mein Freund Erwin Nestler in großer Erregung bei mir ein. Er reichte mir flüchtig die Hand, ging einige Male stumm im Zimmer auf und ab und setzte sich endlich, dem Spiegel gegenüber, in den strohgeflochtenen Lehnstuhl, der sich krächzend unter seinem großen, schweren Körper bog. Ich wusste sofort, dass mein Freund wieder einmal besessen war. So ungefüge dieser Leib seine Masse in die Welt türmte, so unterworfen war er der Macht des Gedankens. Dieser Atlas, der das Ungeheuerlichste zu tragen fähig schien, dieser Herkules, der nicht so aussah, als ob er irgendeine Unmöglichkeit und Grenze der Kraft kenne, war lenksam und fügsam wie ein Kind und nur allzu weich, wenn ihn irgendein tyrannischer Gedanke unterwarf. Und es schien, als ob ein Dämon die verworrensten und verwirrendsten Ideen gerade auf ihn hetzte, um ihn gepeinigt und von ihnen verfolgt, ruhelos umherirren und endlich zusammenbrechen zu sehen. Nichts war so sonderbar, dass es seine Seele von sich gewiesen hätte, nichts so krank, dass es nicht seiner Gesundheit hätte gefährlich werden können. Er ließ sich mit blinder Ausschließlichkeit von einer Idee bannen, er gab sich völlig an sie hin und brach alle Beziehungen zur Welt ab, um ganz in seinem Gedanken aufzugehen.

An seinen nervösen Fingern, an der Blässe seines Gesichtes und der Starrheit seiner Augen erkannte ich, dass er wieder unter der Herrschaft des Dämons litt. Dadurch, dass der Spiegel das Spiel seiner Finger und seine starre Maske wiederholte, verstärkte sich der Eindruck und prägte sich die Überzeugung

wichtig ein, dass diesem Menschen sein Leben im Vergleich zu dem Gedanken, unter dem er stand, nichts zu bedeuten habe.

Nach einigen Minuten des Schweigens, die ich geduldig zu ertragen erlernt hatte, begann Erwin Nestler mit verzogenem Munde zu sprechen, indem er eine Bronzeflasche vom Spiegel- tisch nahm und sie zwischen den einzelnen langhingedehten Sätzen aufmerksam zu betrachten schien.

„Nun weiß ich es endlich, was die Quelle meiner Sehnsucht und meines Schmerzes ist, was die Sehnsucht unerfüllbar und den Schmerz endlos macht. Mir ist nicht zu helfen. Niemals wird die Liebe in mein Leben treten oder vielmehr, mein Leben wird in ihr vergehen Haussen, da sie wie ein Meer oder wie die Luft die Realitäten meines Daseins umgibt, ohne selbst jemals gefasst werden zu können. Sie strömt wie ein geheimes Fluidum, wie eine magnetische Kraft durch mich hindurch, erfüllt mich mit den Ahnungen großer Wunder, aber sie wiedersieht jedem Versuch, sich zu einem kurzen Glück zwingen zu lassen. Niemals werde ich das mir bestimmte Weib sehen, niemals wird mein Dasein die Blüte der Erfüllung treiben.“

An diesem Punkte seiner Rhapsodie angelangt, litt es ihn nicht mehr in meinem strohgeflochtenen Lehnstuhl. Er stellte die Bronzeflasche so unvorsichtig auf den Spiegel- tisch zurück, dass sie fast herabgefallen wäre, erhob sich — es sah aus, als ob einer der Titanen vom Portal des Waldsteinschen Palais in meinem Zimmer stünde — und drehte sich in meinem engen Käfig um, unschlüssig, wie er seiner Unruhe Beschäftigung geben könnte. Endlich trat er zum Fenster und begann den Drehriegel des Verschlusses auf- und zuzudrehen: „Weißt du“, sagte er, „es ist furchtbar. Niemals, niemals werde ich sie sehen, die ich liebe. Denke dir das aus: ich weiß, dass sie lebt, ich könnte dir fast sagen, wie sie aussieht, aber ich werde ihr niemals die Füße küssen können, ich werde sterben, ohne ihr gesagt zu haben, wie ich sie liebe. Du weißt, dass noch kein Weib mein Leben irgendwie beeinflusst hat. Ich bin vor den

Weibern bewahrt worden, weil mir die Liebe eines Weibes bestimmt ist, das nicht auf dieser Erde wohnt.“

Da ich diese Worte für eine poetische Übertreibung hielt und seine ganze Art, sich auszudrücken, bloß seiner raschen Entflammbarkeit zuschrieb, die ihm irgendein hübsches Mädchen gleich zu einer Überirdischen werden ließ, tröstete ich ihn mit den Wundern des Zufalles, mit den oft erstaunlichen Verwicklungen des Lebens, die das scheinbar Fernste jäh in den Kreis der Möglichkeiten führen. Aber Erwin Nestler schüttelte den Kopf und sah trübsinnig auf ein Loch in meinem Teppich: „Nein, nein, du verstehst mich nicht. Was ich dir sage, ist kein Spiel mit Worten, sondern klare Erkenntnis, unerschütterliche Gewissheit. Ich habe darüber nachgedacht, wie es kommt, dass kein Weib, mit wie vielen mich auch mein Leben bisher zusammenbrachte, auch nur die leisesten Grade jener Wärme in mir hervorruft, die bei euch so rasch und wechselnd eure Abenteuer begleitet. Und da kam es wie ein Blitz, wie eine Erhellung, deren Stärke das untrüglichste Zeichen für ihren Ursprung im Geist der Welten ist: dass das Weib, das mir von Anfang an bestimmt ist, gar nicht hier, auf diesem Planeten Erde lebt. Im Sonnensystem, dessen glühender Mittelpunkt der große Aldebaran ist, gibt es einen Planeten, dessen Lebensbedingungen ähnlich sind wie die unserer Erde. Dieser schon erloschene Stern, den wir also nicht einmal sehen können, heißt Tabadu, und auf ihm wohnt meine Geliebte. So wie ich sie ahne, so ahnt auch Giurdina mich, denn das fernwirkende Gesetz geistiger Anziehung, das unerbittliche Gravitationsprinzip der Seelen bindet uns aneinander. Wir sind beide gleich glücklich und unglücklich, und wenn sie mit ihrem grünen, rauschenden Gewand durch die feuchten Wiesen am Ufer der großen Flüsse geht, denkt sie an mich, so wie ich an sie denke, wenn die Bäume und die Brunnen mit dem Mondschein sprechen.“

Mein Freund sagte dies alles mit einer so erhabenen Schwermut, dass ich mit keinem Worte meine Zweifel auszu-